

Löss in Westfalen.

Von

F. F. von Dücker.

Meine in vorjähriger Notiz ausgesprochene Vermuthung, dass Lössablagerungen auch in andern Theilen von Westfalen verbreitet sein möchten, habe ich schon an einer Stelle wieder bestätigt gefunden. Am Nordabhang des Wesergebirges nämlich, 1 Meile östlich von Minden, in dem Dorfe Kleinbremen bei dem Harting'schen Steinbruch und hinter Rennekamp's Gasthof sowie anderwärts sind Lager von 3 bis 4 Meter Mächtigkeit sichtbar. Der Stoff ist ein gelber, je nach dem Feuchtigkeitsgrad mehr oder weniger dunkler, und er ist wohl bisher als gewöhnlicher Lehm angesprochen worden. Bei näherer Besichtigung indessen habe ich gefunden, dass er durchweg aus feinem gleichmässigen Materiale besteht und keinerlei andere Einschlüsse, Sand oder grössere Steinkörner enthält. Ausserdem fand ich bei mikroskopischer Besichtigung, dass das ganze Material aus feinsten Quarzsplittern lose zusammengesetzt ist, die niemals so gross sind, dass mit dem blossen Auge Körner beobachtet werden könnten. Bei Behandlung mit Säuren verändern sich die Theile nicht und selbst ein Aufbrausen ist meistens nicht bemerkbar. Hieraus habe ich den Schluss entnommen, dass diese Ablagerungen dem Löss zugerechnet werden müssen und einer Ansammlung von Windstaub ihre Entstehung verdanken. Die ganz allgemeine und im höchsten Grade vorwiegende Zusammensetzung aus mikroskopischen Quarzsplittern lässt für mich keine andere Deutung zu.

Einigermassen auffallend erscheint es im vorliegenden Falle, dass die in Rede stehende Ablagerung sowenig

kalkige Beimengung besitzt, dass meistens nicht einmal ein Brausen mit Säuren bemerkt werden kann, obgleich doch dieses Vorkommen am Fusse eines Gebirges liegt, welches mit seinen jurassischen Schichten so sehr viel kalkige Verbindungen führt. Es scheint eben eine merkwürdige That-sache zu sein, dass der Wind bei seinem Aufgreifen und Transportiren von erdigen Stoffen vorzugsweise feinste Quarzsplitter mit sich nimmt, wie dies nach meinen Beobachtungen auch noch heute an windigen, trockenen Tagen der Fall ist.

Bezüglich meiner ebenfalls schon früher gemachten Bemerkung, dass bei der erdigen Anfüllung unserer Knochenhöhlen der Löss oder Windstaub eine beträchtliche Rolle spielen möge, habe ich ebenfalls bereits wieder eine Bestätigung zu notiren. — Im vorigen Sommer nämlich zeigte mir Herr Amts-rath Struckmann zu Hannover mit seinen Ausgrabungsprodukten aus der Einhornhöhle am Harz einen feinen weissen erdigen Stoff, den er damals noch nicht zu deuten wusste und den er geneigt war, für glacialen Kalkstaub zu halten. Ich erkannte denselben gleich als Löss und eine mikroskopische Untersuchung bestätigte mir die gänzliche Zusammensetzung aus feinsten Quarzsplittern; aufgegossene Säuren brachten nur ein geringes Aufbrausen hervor, übrigens keine Veränderung. Das betreffende Vorkommen fand sich im untersten Theile der Ausgrabung, unterhalb der sämmtlichen in grosser Menge gefundenen anthropologischen Reste, ein 2 bis 3 Fuss dickes Lager bildend. Die betreffenden anthropologischen Funde, welche Herr Struckmann mit so ausserordentlichem Fleisse geordnet, bestimmt und im Hannoverschen Museum aufgestellt hat, erkannte ich schon vorher als postglacial, hauptsächlich wegen des Fehlens grosser diluvialer Thiere, sowie namentlich des Rennthieres, obgleich *Ursus spelaeus* mehrfach dabei vertreten war.

Das besprochene Unterlager in der Einhornhöhle, aus feinstem und reinstem Löss bestehend, scheint mir hiernach unzweifelhaft als Windstaub aus der Eisperiode vor Bewohnung der Höhle zu deuten zu sein.

Bückeburg, im Mai 1883.

ZOBODAT -

www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des naturhistorischen Vereines der preussischen Rheinlande](#)

Jahr/Year: 1883

Band/Volume: [40](#)

Autor(en)/Author(s): Dütcher F. F. von

Artikel/Article: [Löss in Westfalen 310-311](#)